17 Dienstpersonal im bürgerlichen Haushalt

Zu einem wohlhabenden Haushalt gehörte im Kaiserreich Dienstpersonal. Zwei Dienstmädchen schildern ihren Alltag in dem folgenden erfundenen Gespräch:

Q1 Im Salon einer wohlhabenden Familie,
Gemälde, 1902. Das Bild lässt die Vielzahl der Arbeiten wie Fegen,
Reinigen, Waschen,
Stärken, Bügeln, Kochen,
Backen usw., die die Personen und der Raum alltäglich erfordern, nur erahnen. Die Hauptlast hatte das Dienstpersonal (rechts) zu tragen.



Mädchen für alles"

H(ilde): "Endlich ein paar Stunden frei, Lisa."
L(isa): "Ja, Hilde, aber leider nur alle
14 Tage am Sonntagnachmittag."
H: "Nach den ersten Tagen in meiner
Stellung dachte ich: Das schaffst du nie!"
L: "Ging mir auch so. 13 war ich, als ich vom
Dorf hierher in die Stadt kam und die Stellung
im Haus von Regierungsrat Mai fand."
H: "Ich war 14 und auch vom Land. Hier
war alles so anders und fremd – und ist es
eigentlich immer noch."

L: "Ja, du lebst zwar bei einer Familie, aber du gehörst doch nicht dazu. Für die feinen Herrschaften bist du nur ein Arbeitstier." H: "Bei mir fängt die Arbeit morgens um halb sechs an und geht manchmal bis spät in die Nacht. Ich muss nämlich auf die Herrschaften warten, wenn sie in der Oper sind oder zu Besuch. "Wer was auf sich hält, muss solche Besuche machen", sagen sie." L: "Das kenn ich, Hilde. Und immer ist was zu tun: Essen machen, auftragen, wegräumen, spülen, fegen, putzen, waschen, bügeln,

aufräumen, einkaufen, die Kinder versorgen. "Lisa", hat meine gnädige Frau Regierungsrat an meinem ersten Tag gesagt, "du bist hier Mädchen für alles". Du weißt, was das heißt. Damals wusste ich es nicht, aber heute weiß ich es leider genau: Ich bin wirklich für alles da!"

H: "Am schlimmsten ist es, wenn der Chef meines gnädigen Herrn zum Essen kommt. Dann wird aufgetischt wie bei Fürsten und ich muss funktionieren wie eine Maschine. 'Heute darf nichts daneben gehen. Das ist wichtig für die Karriere des gnädigen Herrn', sagt dann die gnädige Frau."
L: "Das ist bei meinen Herrschaften auch so. Dabei können sie sich das eigentlich gar nicht leisten. Wochenlang muss dann gespart werden, manchmal sogar an meinem Essen."

H: "Ach du liebe Güte, die Turmuhr schlägt. Ich muss zurück. Die freie Zeit vergeht immer wie im Flug. Tschüss Lisa, bis in 14 Tagen." (6) Hörbuch 2, Track 16

Q2 Ein Dienstmädchen berichtete bei einer Befragung in Berlin (1902):

Ich musste früh 1/26 aufstehen, im Sommer wie im Winter. Aber da musste man schon vollständig angekleidet sein und auch sein Bett gemacht haben. Das Ende der Arbeit die Nacht gesessen und genäht, gestopft, gestrickt und so weiter. Aufbleiben musste man im Sommer sehr oft, wenn die Herrschaften

im Garten saßen bis spät in die Nacht, dann 10 musste man noch Gläser, Flaschen, Decken und sonst was in die Wohnung tragen. (...) Auch bis nach Mitternacht hat man oft warten müssen, wenn die Herrschaften anderweit eingeladen waren; da musste man sehr 5 war verschieden. (...) Oft habe ich bis spät in 15 aufpassen, wenn der Wagen hielt, damit die hohen Herrschaften nicht schließen oder klingeln mussten.



Q3 Schilder an der Eingangstür eines Berliner Hauses, um 1900



Q4 Typisches Berliner Dienstmädchen vom Land, Foto, um 1870

- 1 Liste auf, welche Arbeiten ein Dienstmädchen verrichten musste (VT, Q1).
- 2 Beschreibe den Eindruck, den das Mädchen in Q4 auf dich macht.
- 3 Versetze dich in das Mädchen (Q4) hinein und schreibe deiner Mutter in einem Brief, wie es dir geht.
- 4 Erkläre, was das Foto Q3 über die Gesellschaft im Kaiserreich aussagt.
- 5 Beurteile, ob Abbildung Q1 den Alltag eines Dienstmädchens getreu schildert.
- 6 Begründe, warum es sich trotz der schweren Arbeit kaum ein "Mädchen" leisten konnte, den Dienst zu kündigen.

18 Minderheiten unter Anpassungsdruck

Seitdem Deutschland ein Nationalstaat war, gerieten Nichtdeutsche oder als nichtdeutsch betrachtete Bevölkerungsteile unter Druck. Sie sollten sich an die deutsche Kultur anpassen. Das traf besonders Polen und Juden.



Q1 Enteignung in Preußisch-Polen. "Geht nur ins Kohlengebiet – da ist Platz für euch alle. Hier wird jetzt germanisiert!" Karikatur auf das Enteignungsgesetz, abgedruckt in der Satirezeitschrift "Der Wahre Jacob" vom 16. November 1912

Minderheiten im Nationalstaat

Mit der Gründung des Kaiserreichs schien die deutsche Einheit erreicht. Im neuen Staat gab es aber Bevölkerungsgruppen, die nach ihren eigenen kulturellen Gewohnheiten leben wollten und die zum Teil auch gar keine Deutschen waren. Das traf für Elsässer, Dänen und Polen zu.

Polen werden "germanisiert"

Preußen, Österreich und Russland hatten im 18. Jahrhundert Polen unter sich aufgeteilt. Dadurch wurden 1871 2,4 Millionen Polen Bürger des Deutschen Reiches. Doch sie wollten ihre Sprache und Kultur nicht aufgeben. Das aber wollte der neue deutsche Nationalstaat nicht zulassen. Gesetze zwangen die Polen, in der Schule, bei Behörden oder vor Gericht deutsch zu sprechen. Polnische Geistliche durften nur Religionsunterricht geben, wenn sie deutsch sprachen. 1906/07 protestierten 50 000 polnische Schüler in "Schulstreiks" gegen die "Germanisierung". Die deutschen Behörden antworteten mit Schulverweisungen und Gefängnis für die Eltern. Polnische Bauern konnten seit 1908 gegen Entschädigung sogar enteignet werden.

Deutsche Juden werden diskriminiert

Im 19. Jahrhundert hatten die Juden immer mehr Rechte erhalten. 1871 erklärte sie der neue deutsche Staat zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Große Teile der übrigen Bevölkerung begegneten ihnen dennoch mit Vorurteilen. Ihrer Ansicht nach passten sich die Juden nicht genug der deutschen Kultur an. Dazu kam der Neid, weil viele Juden gut bezahlte und einflussreiche Stellen im Wirtschafts- und Berufsleben einnahmen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand in Westeuropa eine neue Form der Judenfeindschaft: der Antisemitismus. Seine Anhänger behaupteten, Juden seien als "Rasse" minderwertiger. In Deutschland fand der Antisemitismus vor allem in konservativen und nationalistischen Kreisen Anhänger. Es entstanden Verbände und Parteien, die antijüdische Schriften verbreiteten. Damit schürten sie Hass gegenüber den jüdischen Mitbürgern.

Q2 Aus einer antisemitischen Streitschrift (1876):

Nicht länger dürfen falsche Toleranz (...) und Furcht uns Christen abhalten, gegen die Auswüchse, Ausschreitungen und Anmaßungen der Judenschaft vorzugehen. Nicht 5 länger dürfen wir's dulden, dass die Juden sich überall in den Vordergrund, an die Spitze drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen. Sie schieben uns Christen stets beiseite, sie drücken uns an die Wand. 10 sie nehmen uns die Luft und den Atem. Sie führen tatsächlich die Herrschaft über uns; sie besitzen eine gefährliche Übermacht, und sie üben einen höchst unheilvollen Einfluss aus. Seit vielen Jahrhunderten ist es wieder 15 zum ersten Mal, dass ein fremder, an Zahl so kleiner Stamm die große eigentliche Nation beherrscht. Die ganze Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel, dass ein heimatloses Volk, eine körperlich und seelisch entschieden 20 verkommene Rasse, bloß durch List und Schlauheit (...) über den Erdkreis gebietet.

Q3 Aufruf eines jüdischen Unternehmers an die Juden in Deutschland (1897):

Schreiet nicht nach Staat und Regierung. Der Staat hat euch zu Bürgern gemacht, Fremde geblieben und verlangt, er solle nun 5 die volle Gleichberechtigung aussprechen? Ihr redet von erfüllten Pflichten: Kriegsdienst und Steuern. Aber hier war mehr zu erfüllen



Q4 "Die Zukunft", antisemitische Postkarte, um 1900. Der Wegweiser "Nach Palästina" bezieht sich auf die jüdische Forderung, dort einen jüdischen Nationalstaat zu gründen.

als Pflichten: nämlich Vertrauen. (...) Was also muss geschehen? Ein Ereignis ohne geschicht-10 lichen Vorgang: die bewusste Selbsterziehung einer Rasse zur Anpassung an fremde Anforderungen (...) in dem Sinne, dass (jüdische) Stammeseigenschaften, gleichviel ob gute oder schlechte, von denen es erwiesen ist, um euch zu Deutschen zu erziehen. Ihr seid 15 dass sie den (deutschen) Landesgenossen verhasst sind, abgelegt und durch geeignetere ersetzt werden. (...) Das Ziel dieser (Entwicklung) sollen nicht imitierte Germanen, sondern deutsch geartete und erzogene Juden sein.

Antisemitismus

(Judenfeindschaft) Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Bewegung, nach deren wissenschaftlich nicht haltbaren "Rassenlehre" die "semitische (= jüdische) Rasse" eine minderwertige Menschenrasse darstellte, die andere Rassen durch Ausbeutung beherrschen wolle

- 1 Finde heraus, welcher Zusammenhang zwischen der Reichsgründung und den Minderheitsproblemen bestand (VT1).
- 2 Zähle Konflikte zwischen dem deutschen Nationalstaat und der polnischen Minderheit auf (VT2).
- 3 Erkläre, was mit Germanisierung gemeint ist und warum die Polen sie ablehnten (VT2).
- 4 Begründe, warum die jüdische Minderheit in der Gesellschaft angefeindet wurde (VT1, VT3, Q2).

- 5 Suche Textstellen aus Q2 heraus, die die Deutschen gegen Juden aufhetzen sollten. Werden die Behauptungen begründet?
- 6 Beurteile die Vorschläge zum Umgang mit Minderheiten in Q1 und Q4.
- 7 "Wer diesem Aufruf folgt, verrät unsere jüdische Kultur und Tradition!" Beurteile diese Reaktion eines deutschen Juden auf Q3.
- 8 Finde heraus, ob es in Deutschland heute noch Minderheitenprobleme gibt und wie sie gelöst werden.

1 Aufbruch ins Industriezeitalter

Englische Tüftler erfanden im 18. Jahrhundert zahlreiche Maschinen. Diese Erfindungen veränderten die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Menschen so grundlegend, dass wir heute von einer Revolution sprechen – der Industriellen Revolution.

Industrielle Revolution

Dieser Begriff beschreibt den Anfang des Industriezeitalters. Die Industrielle Revolution begann im 18. Jahrhundert in England. Sie veränderte die Arbeitswelt der Menschen grundlegend. Fabriken entstanden und mit Maschinen wurden Waren in viel größeren Mengen hergestellt.

Mehr Menschen brauchen mehr Güter

Im 18. Jahrhundert warf die Landwirtschaft durch bessere Anbautechniken immer mehr Erträge ab. Die Menschen hatten mehr zu essen. Da sich auch die hygienischen Bedingungen besserten, starben immer weniger Menschen frühzeitig. Die Bevölkerung Englands wuchs, und zwar von etwa fünf auf über neun Millionen. Mehr Menschen brauchten mehr Lebensmittel und mehr Kleidung.

Kapital für neue Maschinen

Viele Händler, Handwerker und Landbesitzer waren durch den Überseehandel reich geworden. Sie verdienten mehr, als sie ausgaben – und häuften Kapital an. Plötzlich sahen sie eine gute Möglichkeit, ihr Geld gewinnbringend einzusetzen: Jetzt, wo mehr Menschen Kleidung brauchten, lohnte es sich, in neue Anlagen zu investieren. Die Spinn- und Webtechnik war nämlich in den letzten hundert Jahren kaum verändert worden: In mühevoller Handarbeit wurde nach wie vor auf Spinnrädern Wolle zu Garn gesponnen und anschließend auf Webstühlen zu Stoffen verarbeitet. Doch damit war es nun vorbei: Englische Erfinder bauten für die reichen Kaufleute Maschinen, die riesige Mengen Baumwolle von der Faser bis zum fertigen Garn verarbeiten konnten. Die Baumwolle führte man billig aus Indien ein

Eine Maschine namens "Jenny"

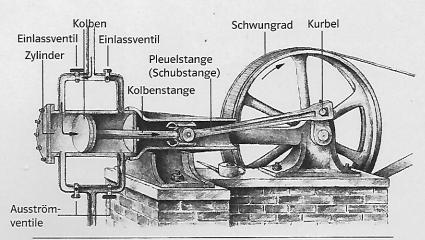
1764 gelang der große Durchbruch. Der Weber James Hargreaves erfand eine handbetriebene Spinnmaschine, die "Spinning Jenny". Sie lieferte in gleicher Zeit sechzehnmal so viel Garn wie ein Spinnrad.

Eine weitere Verbesserung erzielte Richard Arkwright 1769. Er ließ die Spinnmaschinen nicht mehr von Muskelkraft, sondern von Wasserkraft antreiben. Arkwright stellte die Maschinen in großen Räumen auf, wo Arbeiter sie bedienten und kontrollierten. So entstanden die ersten Fabriken.

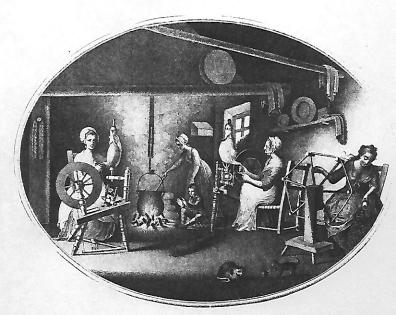
Eine kraftvolle Erfindung

Schon bald reichte die Wasserkraft zum Antrieb der Maschinen nicht mehr aus. 1782 gelang es dem jungen Mechaniker James Watt, eine leistungsstarke Dampfmaschine zu entwickeln, die mit Kohle befeuert wurde. Später veränderte Watt die Maschine noch so, dass man andere Maschinen damit antreiben konnte. Um 1850 stellten 750 Arbeiter einer Baumwollfabrik so viel Garn her wie 200 000 Heimarbeiter um 1750.

Hörspiel "So long Mr. Watt"
Hörbuch 2, Track 17



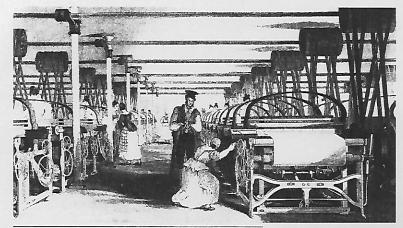
Q1 Schnitt durch eine Dampfmaschine: Der Dampf strömt abwechselnd durch das rechte und linke Einlassventil in den Zylinder ein. Dadurch wird der Kolben in eine gleichmäßige Bewegung versetzt.



Q1 Heimarbeit im 18. Jahrhundert (englisches Gemälde, um 1750). Das Bild zeigt das Kochen, Aufspulen und Spinnen des Garns. Spinnräder dieser Art gab es seit dem 15. Jahrhundert.

Q2 Über die Dampfmaschine berichtet 1818 die "Kölnische Zeitung":

Eine Maschine macht oft die Arbeit von tausenden Menschen entbehrlich. Mit jeder Maschine werden neue Menschen brotlos. Jede neu erbaute Dampfmaschine vermehrt 5 die Zahl der Bettler und es steht zu erwarten, dass sich bald alles Vermögen in den Händen einiger tausend Familien befindet.



Q3 Englische Baumwollfabrik (Holzstich um 1835)

Aufgaben

1

- 1 Ordne richtig zu (VT3*):
 - 1764 1769 1782
 - James Watt James Hargreaves -Richard Arkwright
 - Spinnmaschine mit Wasserantrieb -Dampfmaschine - "Spinning Jenny"
- 2 Finde heraus, wie viel mal mehr Garn eine Fabrik im Vergleich zu den Heimarbeitern erzeugen kann (VT4).
- 3 Erläutere die Ursachen, die zur Industriellen Revolution führten (VT1, VT2).
- 4 Vergleiche Q1 und Q3 miteinander. Erkläre, wie sich die Herstellung von Textilien verändert hat.

- 5 Arbeite heraus, inwiefern die technischen Neuerungen auch die Rolle des Menschen in der Arbeitswelt veränderten (VT, Q1, Q3).
- 6 Beurteile den Text in der Kölner Zeitung (Q2). Hat der Redakteur mit seiner Meinung recht? Diskutiert eure Ansichten.
- 7 Setzt folgende Szene in ein Rollenspiel um: Der Besitzer einer Textilfabrik erklärt seinen Arbeitern mithilfe einer Zeichnung (D1), was eine Dampfmaschine ist und wie sie funktioniert. Welche Fragen oder Befürchtungen können die Arbeiter haben?

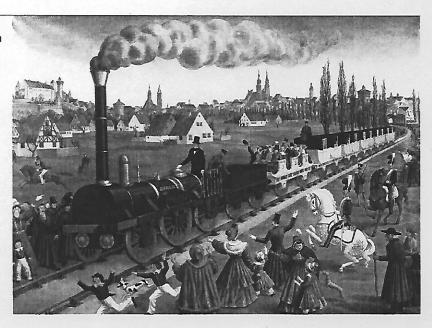
Online-Link / Animation Dampfmaschine 453030-0101

^{*} VT3 bedeutet: Die Aufgabe bezieht sich auf den dritten Abschnitt des Verfassertextes (VT). Die Abschnitte ergeben sich durch die blauen Zwischenüberschriften.

2 Mit Volldampf voraus

"Vorwärts mit Dampf", das galt ab 1835 in Deutschland in doppelter Hinsicht: Die Dampfmaschine trieb nun Eisenbahnen an – und bescherte der Wirtschaft einen unglaublichen Aufschwung.

Q1 Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Fürth im Jahr 1835 (zeitgenössisches Gemälde). Die Lokomotive trug den Namen "Adler".



Die ersten Eisenbahnen

Der 6. Oktober 1829 war ein denkwürdiger Tag: Ein Wettbewerb sollte klären, welche Lokomotive auf der neu erbauten Eisenbahnstrecke zwischen Manchester und Liverpool fahren sollte. An den Gleisen bei Rainhill drängten sich tausende Zuschauer sowie Wissenschaftler und Techniker. Alle wollten das Ereignis erleben. Nur eine einzige Lokomotive erreichte schließlich das Ziel ohne Pannen: die "Rocket". Die dampfgetriebene "Rakete" schaffte fast 47 Kilometer in der Stunde. Der Bergwerkingenieur Robert Stevenson hatte sie gebaut. Die Zuschauer jubelten.

Die Nachrichten aus England erregten großes Aufsehen. Am 7. Dezember 1835 fuhr dann auch in Deutschland die erste Eisenbahn. Sie benötigte für die sechs Kilometer lange Strecke von Nürnberg nach Fürth etwa neun Minuten. "Vorwärts mit Dampf" war nun das Motto der Industrialisierung auch in Deutschland.

Ein Schub nach vorn

Mehr als 33 000 Kilometer Eisenbahnschienen wurden zwischen 1840 und 1880 in Deutschland gebaut. Diese Entwicklung leitete einen gewaltigen Aufschwung der Wirtschaft ein: Tausende Menschen fanden bei den Eisenbahngesellschaften Arbeit. Sie schütteten Bahndämme auf, gruben Tunnel, verlegten Schienen, bauten Brücken und Bahnhöfe. Aber auch in den Fabriken wurden immer mehr Arbeiter eingestellt. Sie mussten Lokomotiven und Waggons bauen. Riesige Mengen an Werkzeugen und Maschinen waren nötig. Folglich stieg der Bedarf an Eisen und Stahl. Neue Bergwerke und Eisenhütten wurden erschlossen.

Ein weiterer Schritt belebte den Handel: 1834 schlossen sich 18 Staaten des Deutschen Bundes zum Deutschen Zollverein zusammen. Nun gab es ein großes, einheitliches Handelsgebiet ohne Zollschranken. Eine Essener Kohlenzeche gab sich daraufhin den Namen "Zollverein".

Hörspiel "Mit Volldampf voraus" Hörbuch 2, Track 18

Q2 Aus einem ärztlichen Gutachten, 1835:

Ortsveränderungen mittels irgendeiner Art von Dampfmaschinen sollten im Interesse der öffentlichen Gesundheit verboten werden. Die raschen Bewegungen können nicht verfehlen, bei den Passagieren geistige Unruhe hervorzurufen. Selbst zugegeben, dass Reisende sich freiwillig der Gefahr aussetzen, muss der Staat wenigstens die Zuschauer beschützen. Der Anblick einer Lokomotive, die in voller Geschwindigkeit dahinrast, genügt, diese Krankheit zu erzeugen.

Q3 Ein Unternehmer schrieb in einem Zeitungsartikel 1825 über den Eisenbahnbau:

Durch die rasche und wohlfeile Fortschaffung der Güter wird der Wohlstand eines Landes bedeutend vermehrt. (...) Sämtliche Ruhr-Zechen erhielten durch eine Eisenbahn den unschätzbaren Vorteil eines raschen, regelmäßigen Absatzes. (...) Innerhalb 10 Stunden könnten 1000 Zentner von Duisburg nach Arnheim geschafft werden. (...) Die Eisenbahnen werden manche Revolutionen in der Handelswelt hervorbringen.



D1 Entwicklung des Eisenbahnnetzes und des Deutschen Zollvereins

von Berlin nach	Schnellpost um 1800	Eisenbahn Ende 19. Jh.	D2 Fahrzeiten (in Stunden)
Dresden	23	3	von Postkutsche und Eisen- bahn im Vergleich
Hamburg	36	5	Sum in vergieich
Frankfurt am Main	64	9	
Köln	82	10	

Aufgaben

- 1 Schreibe auf, was mit dem Ausspruch "Ein Schub nach vorn" gemeint ist (VT2).
- 2 Du bist Zuschauer bei der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn (Q1). Schreibe deinen Freunden eine Postkarte über dieses Ereignis.
- 3 Vergleiche die Fahrzeiten der Postkutsche und der Eisenbahn. Erkläre, warum eine Postkutschenfahrt von Köln nach Berlin sehr beschwerlich war (D2).
- 4 Stelle in einer Tabelle die Vor- und Nachteile der Eisenbahn gegenüber (Q2, Q3, D1).

- 5 Ein Kaufmann und ein Viehhändler kommen am Rande der Eisenbahnstrecke ins Gespräch. Wie denken sie über die Eisenbahn? Schreibe das Gespräch auf oder spielt die Szene nach.
- 6 Bewerte die Bedeutung der Eisenbahn für die weitere Entwicklung der Industrialisierung auf einer Skala von 1 (gering) bis 10 (sehr groß). Begründe deine Wertung.
- 7 Erkundige dich, wann in deinem Heimatort die erste Eisenbahnstrecke gebaut wurde und bereite einen kurzen Vortrag für deine Mitschüler vor.

Online-Link / Interaktive Karte Zollverein 453030-0103

3 Deutschland wird Industrieland

Sicherlich kennst du die Redensarten: "Kohle machen" oder "unter Dampf stehen". Sie stammen alle aus dem 19. Jahrhundert, als in Deutschland die Industrialisierung einsetzte.

Aufstieg durch Kohle

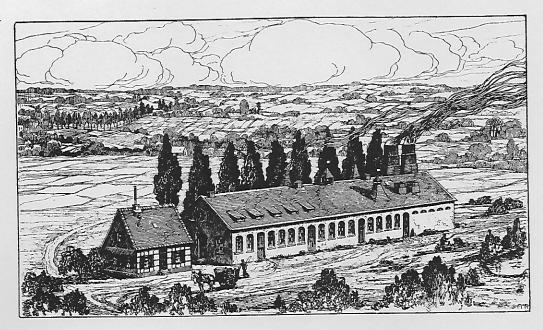
Bereits im Mittelalter hatte man im Ruhrgebiet in offenen Gruben Kohle abgebaut. Doch im Zeitalter der Industrialisierung benötigte man immer größere Mengen hochwertiger Kohle. Aber die lag tief unter der Erde, sodass man tiefe Schächte bauen musste. Dampfmaschinen erleichterten die schwere Arbeit beim Schachtbau. Durch ihren Einsatz konnte das Grundwasser besser abgepumpt werden. So gelang es, immer tiefere Stollen zu graben.

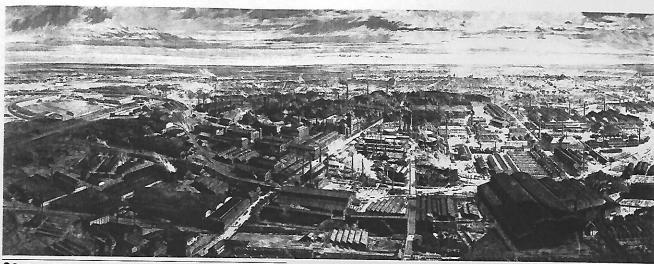
1839 schafften es Bergleute auf der Zeche "Kronprinz" in Essen, einen so tiefen Schacht zu graben, dass die hochwertige Fettkohle gefördert werden konnte. Diese wurde zu Koks weiterverarbeitet, mit dem man dann Eisenerz schmelzen konnte.

Das Ruhrgebiet - eine Industrieregion

Die Zahl der Fabriken im Ruhrgebiet nahm ständig zu. Sie benötigten Kohle und Eisen. Deshalb mussten ständig neue Bergwerke erschlossen werden. Immer mehr Menschen fanden Arbeit. Als Alfred Krupp im Jahre 1826 die Gussstahlfabrik in Essen von seinem Vater übernahm, beschäftigte die Firma sieben Arbeiter. Bereits 1884 waren mehr als 10 000 Menschen in der Stahlfabrik beschäftigt. Das Werksgelände mit den Wohnsiedlungen war größer als das Gebiet der Stadt Essen. Der Aufschwung war nur durch ein Patent möglich, das Krupp 1852 angemeldet hatte. Es war gelungen, Eisenbahnräder ohne Schweißnähte herzustellen. Radbrüche kamen deshalb kaum noch vor.

Q1 Friedrich Krupp Gussstahlfabrik 1818. Links neben dem Fabrikgebäude steht das Wohnhaus der Familie Krúpp.

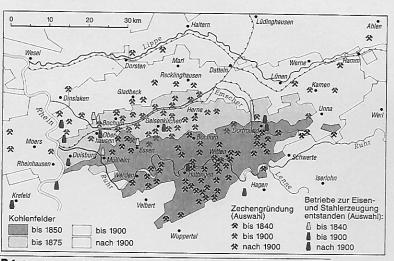




Q2 Gemälde des Krupp'schen Werkes aus dem Jahr 1912

Q3 Der Historiker Dietrich Baedeker, der auch eine Lebensgeschichte von Krupp verfasste, schreibt über das gesamte Kruppwerk:

1195 Öfen, 92 Dampfhämmer, 21 Walzstraßen, 73 km Eisenbahnschienen mit 28 Lokomotiven, 992 Waggons, 31 Telegrafenstationen und 140 km Telefonleitungen befinden sich auf dem Werksgelände der Gussstahlfabrik. In unmittelbarer Nähe zu den Industrieanlagen liegen mehrere Wohnsiedlungen, in denen rund 30000 Menschen leben, nur Beschäftigte der Krupp'schen Fabrik mit ihren Familien. (...) Den Bewohnern der Siedlung stehen werkseigene Schulen, Märkte, Gasund Wasserversorgungseinrichtungen sowie eine Badeanstalt zur Verfügung. Die Versorgung mit Lebensmitteln geschieht über die Krupp'sche Konsumanstalt.



D1 Bergbau und Industrie im Ruhrgebiet zwischen 1800 und 1900

Aufgaben

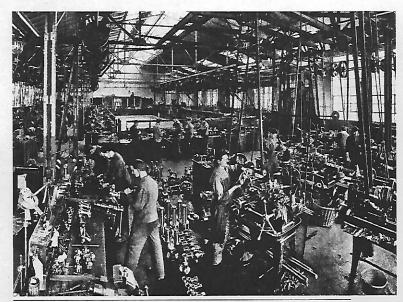
- 1 Arbeite heraus, warum in Bergwerken immer tiefere Schächte angelegt wurden (VT1).
- 2 Erkläre mit eigenen Worten die Redensarten (VT-Vorspann).
- 3 Erkläre, welche Bedeutung die Dampfmaschine für die Entwicklung des Ruhrgebietes hatte (VT, Q2, D1).
- 4 Beschreibt in Partnerarbeit die Entwicklung der Gussstahlfabrik von 1818 bis 1912 (Q1, Q2).

- Dabei könnt ihr folgende Stichworte verwenden: Flächen, Bauten, Landschaft.
- Du bist Reporter und besuchst das Krupp-Werk. Verfasse einen Bericht dazu (Q3). Stelle dabei auch Überlegungen an, warum die Familie Krupp 1864 ihren Wohnsitz auf dem Firmengelände aufgab.
- 6 Beurteile, ob Alfred Krupp zu Recht bis heute als einer der wichtigsten Fabrikbesitzer der Industrialisierung gilt (siehe Online-Link).

Online-Link / Alfred Krupp 453030-0105

5 Industrialisierung in Hessen

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Gebiet des heutigen Hessens ein Agrarland. Die Mehrheit der Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft. Doch dann setzte auch hier ein Wandel ein.



Q1 Fabrikhalle der Firma "Henschel & Sohn" in Kassel. Hier wurden Armaturen produziert. Foto, 15. Juni 1900

Verspätete Industrialisierung

Die Ausgangslage für eine Modernisierung der Region war zunächst schlecht: Es gab kaum Rohstoffe und Gewerbezentren. Getrieben von Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger wanderten viele Menschen ab. Auch die politische Situation hemmte eine frühe Industrialisierung: Das Gebiet des heutigen Hessens war ein "Flickenteppich" aus sieben Fürsten- und Herzogtümern. 1866 eignete sich Preußen große Teile der Region an und führte die Gewerbefreiheit ein. Das war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Hessen industriell geprägte Regionen entstanden.

Nordhessen

Nordhessen war eine ärmliche Region mit ungünstiger Verkehrslage. Aus traditionellen Handwerksbetrieben entstanden vor allem kleine und mittlere Betriebe in der Tabak- und Textilindustrie. Das Zentrum der Region war Kassel. Hier erkannten mehrere Unternehmer die Zeichen der Zeit und stiegen in den Bau von Dampfmaschinen, Lokomotiven und Eisenbahnwaggons ein.

Lahn-Dill-Region

Dass das eher abgelegene Gebiet an Lahn und Dill zu einer Industrieregion aufsteigen konnte, verdankte es seinen Bodenschätzen, vor allem dem Eisenerz. Eisen und Stahl wurden im Maschinen- und Eisenbahnbau gebraucht – der Bedarf wuchs ständig. Die ehemals ländliche Region wurde zum Zentrum der Eisenherstellung mit vielen Eisenhütten und Gießereien.

Rhein-Main-Gebiet

Die Rhein-Main-Region stieg rasant zu einer der fortgeschrittensten Industrieregionen Deutschlands auf. Ein Grund dafür war die günstige Verkehrslage an den großen Wasserstraßen Rhein und Main. Auch das gut ausgebaute Eisenbahnnetz mit Frankfurt als Eisenbahn-Knotenpunkt machte die Region für Unternehmer attraktiv. Rohstoffe konnten schnell und kostengünstig zu den Fabriken transportiert werden, genauso einfach gelangten die fertigen Produkte zu den Kunden. Das Startkapitel zur Firmengründung ließ sich in der Banken- und Börsenmetropole Frankfurt leicht beschaffen. Die Region wurde zum Standort für die modernen Industrien wie den Fahrzeug- und Maschinenbau, die chemische Industrie und die Elektrotechnik.



Q2 Die Internationale Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt war ein Großereignis. Von Mai bis Oktober 1891 besuchten insgesamt 1,4 Millionen Menschen die Ausstellung. Präsentiert wurden die Möglichkeiten der Elektrotechnik: Eine elektrisch beleuchtete Grotte, Elektroboote, eine Elektrobahn. Als Sensation galt ein zehn Meter hoher künstlicher, beleuchteter Wasserfall. Der Strom dafür wurde im Wasserkraftwerk Lauffen am Neckar produziert und dann über 175 Kilometer bis nach Frankfurt übertragen. Das war die erste elektrische Fernleitung der Welt. Postkarte, 1891

Jahr	Bestand an Dampf- maschinen	Bevölke- rungszahl	Anzahl an Betrieben	Beschäftigte
um 1875	943	364947	25 479	81267
um 1907	2969	986 561	32110	198814

D1 Industrieller Wandel in der Rhein-Main-Region

Adler	Das 1880 gegründete Unternehmen stellte zunächst
(Frankfurt)	Fahrräder, Motorräder und Autos her, später auch Büromaschinen (Adler-Triumph).
Buderus (Wetzlar)	Die seit 1731 bestehende Gießerei stieg zum bedeutendsten Betrieb der Eisenherstellung auf und besaß 1883 alle Eisenhütten an der Lahn.
Henschel (Kassel)	Seit 1810 stellte die Firma Dampfmaschinen her. 1848 produzierte sie die erste Lokomotive und stieg zur größten Lokomotivenfabrik Europas auf.
Hoechst (Frankfurt)	Die 1863 gegründete Teerfarbenfabrik wuchs bis 1914 zu einem Weltkonzern für Chemie- und Pharmaprodukte.
Leitz (Wetzlar)	1869 gründet Ernst Leitz in Wetzlar ein Unternehmen, das Mikroskope und später die weltberühmte Leica-Kamera herstellt.
Merck (Darmstadt)	Das seit 1668 bestehende Familienunternehmen wächst zu einem Weltkonzern für Pharmazie und Chemie. 1887 wird eine Niederlassung in den USA eröffnet.
Opel (Rüsselsheim)	1862 gründet Adam Opel das Unternehmen, das zuerst Nähmaschinen und Fahrräder herstellt. Später konzentriert sich die Produktion auf Autos.

D2 Unternehmen in Hessen (Auswahl)

Aufgaben

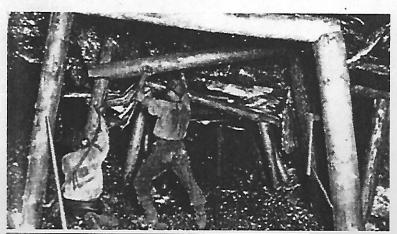
- 1 Liste Faktoren auf, die die Industrialisierung in Hessen zunächst behinderten (VT1, VT2).
- 2 a) Verorte die drei hessischen Industrie-Regionen (VT2-VT4) grob auf der Karte der hinteren Umschlagseite.
 b) Ordne zu, in welcher Region die Unternehmen aus D2 jeweils ansässig waren.
- 3 Ein Unternehmer will sich mit seiner Maschinenfabrik niederlassen. Prüfe, welche Regionen sich dafür eignen und begründe seine Entscheidung (VT2–VT4).
- 4 a) Stelle die Zahlen aus D1 in einem Säulendiagramm dar (vgl. Seite 106/107).

- b) Ordne die Zahlen in die Gesamtentwicklung der Region ein (VT4).
- 5 Nimm Stellung, ob man die Region Hessen eher als Vorreiter oder Nachzügler der Industrialisierung bezeichnen kann.
- <u>6</u> Was könnte der Absender der Postkarte über die Elektrotechnische Ausstellung berichtet haben (Q2)? Verfasse einen möglichen Text.
- 7 Arbeitet in Kleingruppen: Gestaltet ein Plakat über eines der Unternehmen aus D2. Recherchiert dazu weitere Informationen über die Firmengeschichte bis heute.

Online-Link / Interaktive Karte Industrialisierung 453030-0109

6 Die Industrialisierung bringt Probleme

Fabriken, Stahlwerke und Bergwerke waren Zeichen für Wohlstand und Fortschritt. Die Industrie boomte. Doch die Industrialisierung hatte auch Schattenseiten – für die Umwelt und für den Menschen.



Q1 Bergleute beim Erneuern des Stollenbaus, Foto, um 1890

Fabrikschlote - Zeichen für Wohlstand?

Die Industrialisierung brachte den Menschen Fortschritt und Wohlstand. Gleichzeitig bereitete sie den Menschen und der Umwelt Probleme. Die Kohle, die verheizt wurde, und der Koks in den Hochöfen setzten Ruß, Rauch und giftige Abgase frei. Darunter litten die Arbeiter mit ihren Familien. Betroffen waren besonders die Armen, denn ihre Wohnungen lagen oft in unmittelbarer Nähe der Fabriken. Die Abwässer aus den Fabriken, sogar aus den Chemiebetrieben, wurden direkt in die Flüsse geleitet.

Dunkle Wohnungen

Die Wohnungsnot in den Städten war groß. Auf den massenhaften Zuzug der Arbeitssuchenden war niemand eingerichtet. Die meisten Arbeiterfamilien lebten deshalb in Mietskasernen. Viele Familien kochten, aßen und schliefen in einem Raum. Die Kinder spielten auf den Straßen oder in den Hinterhöfen. Es fehlte an allem: Oft standen für alle Bewohner eines Wohnblocks nur drei oder vier stinkende Toiletten zur Verfügung. Die Brunnen reichten nicht aus, es gab keine Wasserleitungen. Deshalb mussten

die Menschen ihr Wasser zum Trinken, Waschen, Kochen oder Putzen aus den nahe gelegenen Flüssen schöpfen. Verschmutzte Straßen, verunreinigtes Wasser, Müll, Ungeziefer und Ratten waren mit dafür verantwortlich, dass sich Krankheiten ausbreiteten.

Schwere Arbeit

Obwohl seit 1859 eine Achtstundenschicht für Bergleute unter Tage vorgeschrieben war, wurde länger gearbeitet. Zehn bis elf Stunden reine Arbeitszeit waren die Regel. Die Zeit für die Anfahrtswege zum Schacht, für die Ausgabe der Werkzeuge, für Umziehen und Waschen nach der Arbeit wurden nicht angerechnet. Die Arbeit im Schacht war anstrengend und gefährlich: Die Temperatur betrug in 600 Metern Tiefe etwa 30 Grad. Oft mussten die Bergleute kriechend oder gebückt bei hoher Luftfeuchtigkeit arbeiten. Auch in den Fabriken arbeiteten Männer, Frauen und Kinder unter schwersten Bedingungen: Hitze, Lärm, Ruß, die ständig gebückte Haltung sowie die langen Arbeitszeiten machten viele Menschen krank. An den Maschinen passierten oft Unfälle: Manche Arbeiter verletzten sich schwer und hatten oft bleibende Schäden.

Schlechtes Essen

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es mehrere Missernten. Die Lebensmittelpreise stiegen auf das Drei- bis Vierfache, die Löhne blieben jedoch fast gleich. Bis zu 70 Prozent des Einkommens musste eine Arbeiterfamilie für Nahrungsmittel ausgeben. Das Essen einfacher Arbeiterfamilien bestand aus Kartoffeln mit Gemüse – wie Bohnen, Erbsen, Sauerkraut und Rüben – sowie aus Roggenbrot mit Milch. Fleisch und Speck konnten sie sich nur selten erlauben.

Q2 In der Zeitschrift "Gartenlaube" erscheint 1875 ein Bericht über Bochum (Auszug):

Mehr als sechzig Schachttürme großer Steinkohlenzechen zählt man eine Stunde im Umkreis der Stadt. Das kleine Werk von Mayer und Kühne hat sich zu einem großen fast wirren Häusermeer entwickelt. Die Wälder sind bis auf geringe Reste verschwunden und von allen Seiten umtost uns das erderschütternde Getöse der Hämmer, das Schnauben und Pfeifen der Dampfmaschinen und Lokomotiven, das Rollen der zahllosen Bahnzüge.

D1 Ein Bergarbeiter verdiente 1867 im Monat etwa 16 Taler (1 Taler = 30 Silbergroschen [S.] = 360 Pfennig [Pf.]). Die Kosten für eine vierköpfige Familie betrugen pro Tag:

Miete	3S.9Pf.
5 Pfd. Brot	4S. 10 Pf
6 Pfd. Kartoffeln	3S.4Pf.
½ Pfd. Fleisch	4S.3Pf.
1/6 Pfd. Butter	2S.
1/10 Salz	1Pf.
Kaffee	9 Pf.
Milch/Zucker	5 Pf.
Öl/Seife	1S. 5 Pf.

¹⁰ Licht, Heizung, Kleidung, Schulgeld, Steuern sind nicht eingerechnet.



Q3 Slums der Stadt Glasgow, 1868. Fotografien von Arbeiterfamilien sind selten. Diese Aufnahme bildet eine Ausnahme: Ein Fotograf dokumentierte die Lebensverhälntisse in den Slums im Auftrag der Behörden.

- 1 Erkläre, warum rauchende Fabrikschlote nicht nur Zeichen für Wohlstand und Arbeit waren (VT1).
- 2 Erläutere die Gefahren, denen die Menschen während der Arbeit ausgesetzt waren (VT3, Q1).
- 3 Eine Gruppe von Ärzten untersucht die Lebensbedingungen der Arbeiterfamilien. Liste auf, welche Gesundheitsrisiken bestehen und mit welchen Erkrankungen zu rechnen ist (VT).
- **4** Du besitzt eine Gartenlaube. Schreibe einen Beschwerdebrief an die Firma "Mayer und Kühne" (Q2).
- 5 Suche dir eine Person auf Q3 aus. Verfasse für sie einen Steckbrief und berichte über ihren Alltag und ihre Lebensbedingungen.
- **6** Beurteile, warum von Arbeiterfamilien nur wenige Fotos gemacht wurden (Q3).
- 7 Rechne aus, wie viele Tage der Lohn eines Bergarbeiters reichte (D1).

7 Knüppel und Steine gegen Hunger und Not

Die Weber im preußischen Schlesien leben Mitte des 19. Jahrhunderts in einem unbeschreiblichen Elend. 1844 beschließen sie, etwas dagegen zu unternehmen.

Verleger/ Verlagssystem

Die Verleger ließen ihre Waren dezentral von Heimarbeitern fertigen. Das Geld für Rohstoffe (manchmal auch für Maschinen) streckten die Verleger vor. Die Waren verkauften die Verleger zentral, um ihr Geld zurückzubekommen und darüber hinaus einen Gewinn zu erwirtschaften.

Der Aufstand

Im Juni 1844 treffen sich 20 Arbeiter aus dem schlesischen Ort Peterswaldau (heute Pieszyce in Polen), um bei dem Verleger Zwanziger gegen Hungerlöhne zu demonstrieren. Zwanziger lässt sie von seinen Dienern zusammenschlagen und liefert einen Mitstreiter der Polizei aus. Doch die Weber lassen sich nicht einschüchtern: Einen Tag später treffen sie sich erneut – diesmal sind es viel mehr. Sie wollen ihren Mitstreiter aus dem Gefängnis befreien und bei Zwanziger höhere Löhne durchsetzen. Die Lage eskaliert: Die Weber zerstören die Gebäude und Vorräte des Fabrikanten, der geflüchtet ist. Es ist Militär angefordert, das jeden Augenblick erwartet wird. Wie war es zu dieser dramatischen Situation gekommen?

Die Vorgeschichte

Die schlesischen Weber fertigten ihre Waren oft noch zu Hause in Heimarbeit. Doch in England wurde die Kleidung mittlerweile mit Maschinen hergestellt – und konnte zu einem viel billigeren Preis angeboten werden. Die deutschen Verleger reagierten: Um den Preis ihrer Waren ebenfalls zu senken, ließen sie die Weber länger arbeiten und senkten ihre Löhne. Innerhalb von zehn Jahren fiel der Wochenlohn von 80 auf 20 Silbergroschen im Jahr 1844.

Das blutige Ende

Zurück nach Peterswaldau: Das herbeigerufene preußische Militär beendet den Aufstand mit einem Blutbad. Blindlings schießen die Soldaten in die Menge, die sich mit Knüppeln und Steinen zur Wehr setzt. Elf tote und 24 schwer verletzte Demonstranten werden gezählt. Die Polizei verhaftet 150 Weber. Sie werden verurteilt – zu 20 bis 30 Peitschenhieben und bis zu neun Jahren Haft.

Der Aufstand von Peterswaldau war kein Einzelfall: Überall in Deutschland kam es zu ähnlichen Aufständen.

Q1 Der Weberzug, Radierung von Käthe Kollwitz aus dem Zyklus "Ein Weberaufstand", 1897



Q2 Auszug aus Heinrich Heines Gedicht "Die schlesischen Weber" von 1844:

Im düstern Auge keine Träne,

Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:

Deutschland, wir weben dein Leichentuch, 5 Wir weben hinein den dreifachen Fluch -Wir weben, wir weben! (...)

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen, Den unser Elend nicht konnte erweichen, Der den letzten Groschen von uns erpresst,

10 Und uns wie Hunde erschießen lässt -Wir weben, wir weben!

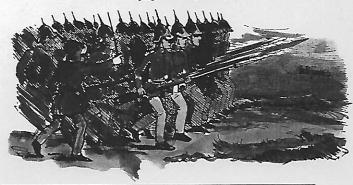
Q3 Der Journalist Wilhelm Wolff berichtet 1845 unter dem Titel "Das Elend und der Aufruhr in Schlesien" über die Gründe für den Weberaufstand:

Inzwischen wurde die Not und das Drängen nach Arbeit von einzelnen Fabrikanten möglichst benutzt, um für geringen Lohn viel Ware zu erhalten. Unter diesen ragten die Gebrüder

- 5 Zwanziger in Peterswaldau besonders hervor. Für ein Webe Kattun von 140 Ellen*, woran ein Weber 9 Tage zu arbeiten hat und wofür andere Lohnherren 32 Silbergroschen zahlten, gaben sie nur 15 Silbergroschen. Für 160 Ellen
- 10 Barchent, welches 8 volle Tage angestrengter Arbeit erfordert, entrichteten sie 121/2 und bereit, noch 300 Weber in Arbeit zu nehmen, sofern diese ebensoviel für 10 Silbergroschen
- 15 arbeiten wollten. Das bitterste Elend zwang



hunger und Bergweiflung



Q4 "Das Elend in Schlesien", zeitgenössischer Holzstich, später koloriert, abgedruckt in der Satirezeitschrift "Fliegende Blätter"

die Armen, auch unter dieser Bedingung zu arbeiten. Von seinen 12 oder 10 Silbergroschen musste der Weber noch 2½ bis 3 Silbergroschen an den Spuler entrichten, 12 Silbergroschen Lohn. Ja, sie erklärten sich 20 alle Staats-, Gemeinde- und gutsherrlichen Lasten tragen und - leben.

> *Elle: Alte Längeneinheit für Tuche. Eine Elle entsprach etwa der Länge des Unterarms - etwa 50 cm.

- 1 Nenne die Forderungen der schlesischen Weber (VT1).
- 2 Schreibe einen kurzen Zeitungsbericht über den Weberaufstand (VT1, VT3).
- 3 Erkläre den Zusammenhang zwischen den Löhnen der schlesischen Weber und der Textilproduktion in England (VT2).
- 4 Lies das Gedicht "Die schlesischen Weber" (Q2). Erläutere, was es über das Leben und über die Gefühle der Weber aussagt.

- 5 Male Q1 als Skizze in dein Heft. Versuche, die Stimmung der Menschen auszudrücken, indem du ihnen Sprechblasen gibst.
- 6 Welche Gründe nennt der Journalist Wilhelm Wolff (Q3) für den Aufstand der Weber?
- 7 Beurteile, ob das Vorgehen von Polizei und Militär angemessen war (VT3, Q4).
- 8 Informiere dich darüber, was ein Tariflohn ist und erkläre, warum hier ein Zusammenhang zum Weberaufstand besteht.